

Was mir mein Vater von der Möhn Lies erzählte

Von Cella Förster

Die Familie Johann Kaut in Bracht stammte aus Daleiden, Kreis Prüm. Vor vielen Jahren hatte sie sich als Ackerer in Bracht seßhaft gemacht, und im Laufe der Jahre machten sie noch eine Brotbäckerei auf, und hatten großen Absatz mit ihrem leckeren Eifeler Brot. Von rundum kamen Kunden herbei, um hier ihr Brot einzukaufen, und wie es damals noch so üblich war, wurde das Brot auch mit Pferd und Wagen bis weit in die Eifel ausgefahren, so z.B. bis nach Lützkampen und Pronsfeld. Aber auch nach Altbelgien wurde geliefert, besonders in Gouvy war die Ware sehr begehrt, und so war ständig immer eine Person mit dem Fuhrwerk unterwegs.

Mein Vater war ein ruhiger und besonnener Mensch, doch er erzählte sehr gerne. Dies tat er besonders, wenn er auf dem Felde mit ein oder zwei Personen zusammen war, wie z.B. bei der Kartoffelernte, dem Kohlrabipflanzen oder wenn die Runkelrüben ausge-

hackt wurden. Dann ergriff er das Wort, und seine Erzählungen wurden so ausführlich, daß wir Zuhörer ganz mitgerissen seinen Erlebnissen lauschten. Wir sahen dann alles wie in einem Film, der vor unserem geistigen Auge ablief. Seine Schilderungen waren von Gestikulationen begleitet, und dazu imitierte er sogar die verschiedenen Personen, von denen er sprach. Es war ein Spaß ihm zuzusehen, wie er gleich auflebte. Das war eine Art, die wir an dem sonst so schweigsamen Manne nicht kannten. Seine Erzählungen könnte man mit einem Sturzbach vergleichen, der von der Höhe kam und alles mit sich riß, kleinere Ereignisse und größere Vorkommen wußte er geschickt miteinander zu verbinden, und oft wurden gerade die kleinen Erlebnisse zu den markantesten.

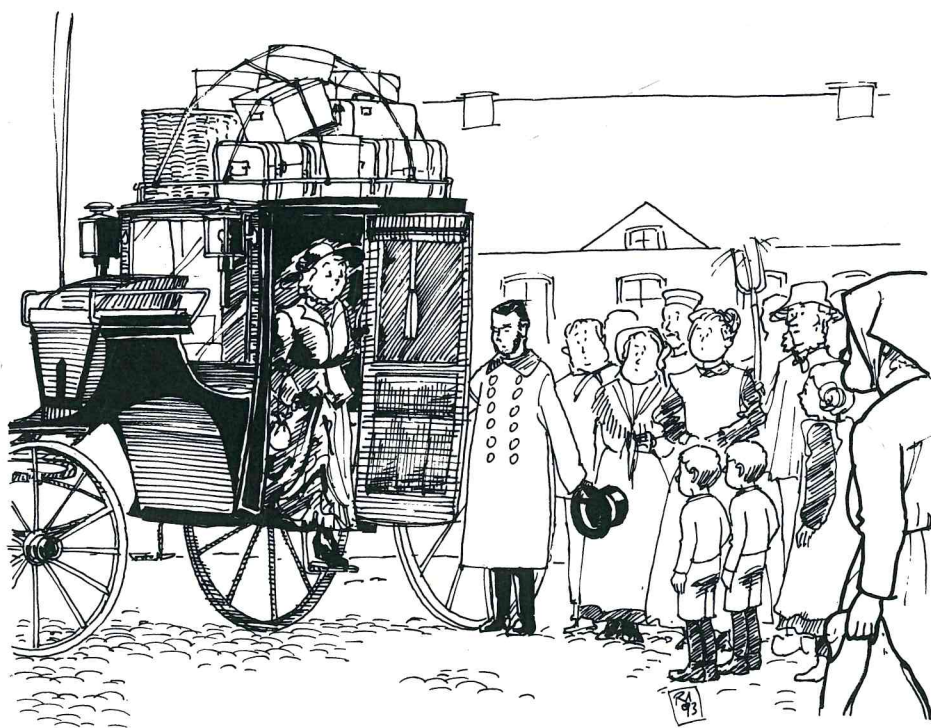
So erzählte Vater eines Tages von der alten „Mien (Reuländer Platt für Möhn) Lies“. Ich sehe heute noch den Erzähler und die alte Dame im Geiste vor mir, so ist mir alles in Erinnerung geblieben!

Wenn „Mien Lies“ mal ausging, um den nahen Verwandten unten im Dorf einen Besuch abzustatten, wurde sie von der Haushälterin angezogen, und das war jedesmal ein Ereignis. Da war so allerhand, was sie all benötigte und genau so haben wollte.

Als „Mien Lies“ mal wieder so einen Dorfbesuch machte, kam den Zwillingen Peter und Johann aus dem Haus eine Idee. Vor allem Peter war derjenige, der gerne etwas von der alten Dame anzog oder sich aufsetzte. So war es auch an diesem Tag. Sie suchten Kleider zusammen und die Maskerade begann. Es war alles so umständlich und so schwierig. All diese Knöpfchen, Haken, selbst die Halskrause wollte nicht passen, doch letztendlich war Peter angezogen, doch da fehlte ihm noch der Schmuck!

Er zierte seine Brust mit allen nur möglichen Anhängern der abwesenden

Das ganze Dorf staunte, als „Mien Lies“ mit einer richtigen Kutsche angefahren kam.
Zeichnung: Robert Maaswinkel



„Mien Lies“. Dann präsentierte er sich stolz vor dem großen Wandspiegel. Dieser hing damals hinter dem Eßzimmertisch.

Als er sich so von oben bis unten ganz zufrieden betrachtete, sein Bruder stand neben ihm, hörten sie ein Geräusch. Hinter ihnen war gerade die Nachbarin, Frau Hedwig Weber geb. von Montigny von nebenan, eingetreten. Sie war entsetzt, mahnte zur Strenge und Eile mit den Worten: „Oh, ihr Flegel! Alles rasch ausziehen, „Mien Lies“ kommt schon im Gäßchen!“

Ja „Mien Lies“ war schnell da und trat auch schon in die Stube. Dann betrachtete sie das ihr gebotene Bild vor dem Spiegel und sagte: „Oh, méchants!“

Ich verbesserte meinen Vater, der kein Französisch konnte und sagte, sie habe doch wahrscheinlich: „Oh, mes gentilles“ gesagt, d.h. „Oh, meine Artigen“.

Mein Vater schaute mich an und fragte dann: „Was heißt eigentlich „à la bonne heure“? „Mien Lies“ hat das wie oft zu uns gesagt.“

Das konnte ich ihm nicht so übersetzen, in französisch drückt man sich oft ganz anders aus. Das ist so ein französischer Ausspruch! Aber, aber, beharrte der Vater, übersetze es mir, egal wie.

Eigentlich müßte das „zur guten Stunde heißen“, sie hatte aber sicher „Das ist gut“ mit diesem Ausspruch gemeint. So Vater, meinte ich, erzähle uns nun doch mal eines nach dem anderen aus dem Leben der vornehmen „Mien Lies“, damit wir mal richtig verstehen, welch große Rolle diese Person in deiner Kindheit gespielt hat, und wieso sie so viel Französisch sprach.

A la bonne heure !

Wie schon erwähnt, mein Vater und sein Bruder Peter waren Zwillinge und die jüngsten von zehn Kindern. Aus der Mitte der frohen Kinderschar waren bereits fünf im frühen Kindesalter verstorben. Johann, mein Vater und sein Bruder Peter waren damals kleine Knaben. Der älteste, der Hilarius, der 18 Jahre alt war, half damals dem Großvater schon tüchtig im Betrieb. Die Mutter war den Kleinen allzufrüh an Lungenentzündung gestorben. Damals grassierten Seuchen in unserer Gegend und daher auch die hohe Sterblichkeitsziffer. Gegen solche Krankheiten gab es kaum Mittel, und so griff man schon zu allerhand Haus-

mittelchen. Nach dem Tode der Großmutter wurde der Haushalt von einer Anverwandten geführt, die noch eine Dienstmagd mitbrachte.

In der Franzosenzeit verdingten sich junge Mädchen aus unserer rauen Eifel gerne nach den belgischen Städten, so auch zwei Kusinen oder waren es Halbschwestern (?) des Großvaters. Sie gingen nach Stavelot und traten zusammen in den Dienst bei ein und derselben Herrschaft. Eines dieser Mädchen erkrankte und verstarb schon recht bald. Die andere „Lies“ genannt, war stämmiger, sie wurde in dem herrschaftlichen Haus als Kindermädchen angestellt. Mit den Kindern kam sie gut aus, sie spielte mit ihnen, lehrte sie den Reigen und brachte ihnen lustige Kinderlieder bei. Später wurde sie dann als Gesellschafterin dort angestellt. Sie gelangte zu Ansehen und zu Vermögen und blieb unverheiratet.

Diese Person, von allen Verwandten „Mien Lies“ genannt, war über 40 Jahre bei der Herrschaft und lud ab und zu sogar auch ihre nächsten Verwandten zu sich ein.

Also, spannte eines Tages der Großvater das Pferd an, und auch die zwei kleinen Zwillinge durften mitfahren. Zuerst bekamen sie strenge Anordnungen, wie sie sich bei der Herrschaftsfamilie zu verhalten hatten. Sie freuten sich jedesmal wenn es hieß: „Wir fahren zu „Mien Lies“. Sie erlebten eine für sie völlig fremde Welt, alles war dort anders. Und doch waren sie am Ende froh und glücklich, all den Türen, dem Glas, den Spiegeln und den Seiden- und Sammetvorhängen den Rücken zu drehen. „Mien Lies“ hatte dann jedoch noch immer einen Geldschein für sie übrig. Ja „Mien Lies“ war sogar in der Stadt eine geehrte Person. Jedoch im späten, hohen Alter zog es sie wieder zur Eifel zurück, zu ihren nächsten Anverwandten, und dies war Großvaters Familie in Bracht.

Und so kam eines Tages eine richtige Kutsche, von zwei Schimmeln gezogen, im Brachter Hof an.

Das ganze Dorf wußte Bescheid, war neugierig auf das Ereignis und kam herbei um das Gefährt zu bewundern. Alle staunten, auch über den herrschaftlichen Kutscher, der all die Schachteln, Kasten und Koffer mitführte und ablud. „Mien Lies“ wurde von der ganzen Familie, besonders aber von den zwei Zwillingen begrüßt.

Die Familie hatte für die hohe, feine Dame für ihren Lebensabend ein be-

sonders geräumiges Zimmer freigegeben. Dort zog nun „Mien Lies“ ein, mit ihren ganzen Utensilien. Sie legte sehr viel Wert auf ihre Person und wollte immer adrett auftreten. Großvater ermahnte alle Hausbewohner zum größten Respekt gegenüber der Erbtante. „Mien Lies“ hatte ein fröhliches Naturell, und diese lobenswerte Eigenschaft hatte sie sich in den vierzig Jahren selbst beigebracht. Zum Wohle des Lebens, wie sie zu sagen pflegte, gehörten Freude und Gesang.

Wenn sie sich nun in ihrem hohen Alter mal nicht ganz wohl fühlte, wenn z.B. eine Migräne sie befallen hatte, wie sie sagte, dann wollte sie sofort schon ein schmerzstillendes Mittel, besser gesagt, ein Aufputzmittel einnehmen. Von diesen Tabletten, oder waren es gar drogenartige Pillen(?) hatte sie immer welche auf Vorrat. So kam es, daß Großvater, der Herr des Hauses, diese Medikamente mal selbst in Verwahr nahm.

„Mien Lies“ war sehr lebhaft, sie spielte hin und wieder sogar noch mit den kleinen Buben, wobei sie dann leicht in die französische Sprache verfiel.

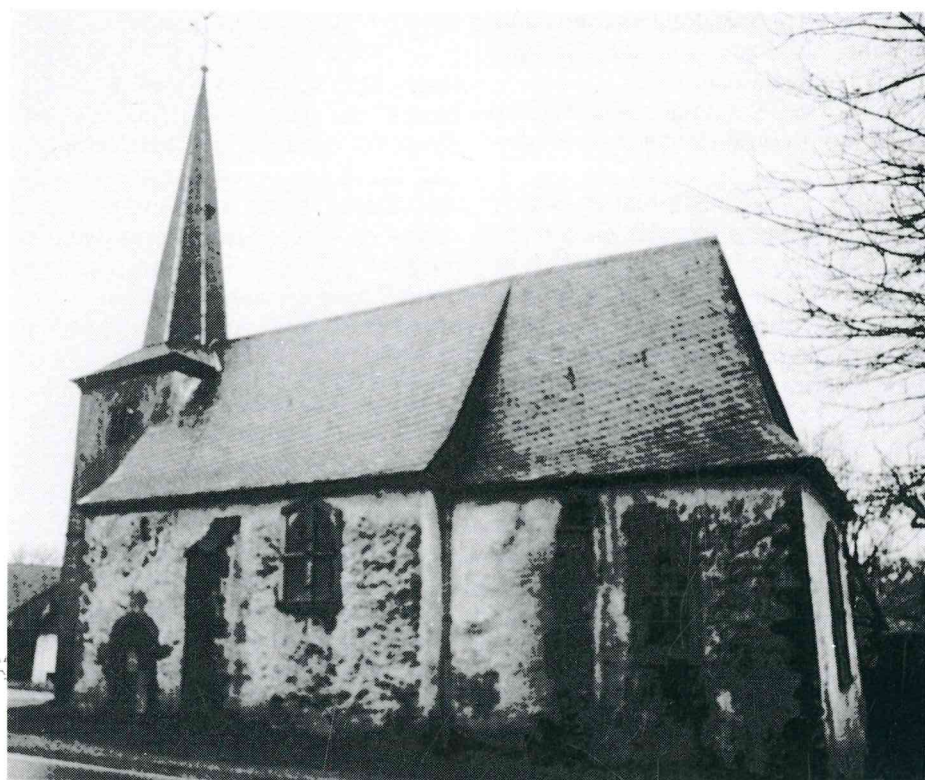
Eines Tages hatte sie ein Unglück, fiel zu Boden und brach sich dabei ein Bein. Jetzt kam eine schlimme Zeit auf sie zu. Sie mußte im Bett liegen bleiben, hatte arge Schmerzen, und nun brauchte sie wirklich diese Schmerzlindeungspillen. Um zur Ruhe zu gelangen verlangte die Patientin eine doppelte Dosis des Medikamentes. Sieh da, schon kurz darauf war sie ganz verändert. Sie fing freudig an zu singen. Sie sang lange Kinderlieder auf französisch, die dort niemand verstand. Die unkundigen und uneingeübten Leute, vor allem die, welche Brot kaufen kamen, sie hielten die alte Dame für verrückt und erzählten dies, wen es hören wollte.

Daraufhin nahm Großvater die Pillen unter strengste Kontrolle. Alle Personen im Hause wußten Bescheid, doch die Zwillinge, die beiden kleinen Jungen hielten dem Bitten der lieben „Mien Lies“ nicht stand. Sie stibitzten dem alten Vater heimlich die Pillen, wie sie nur konnten, und brachten diese der Leidenden. Dann legte „Mien Lies“ ihnen jedesmal freudig die Hände auf den Kopf und rief: „A la bonne heure!“



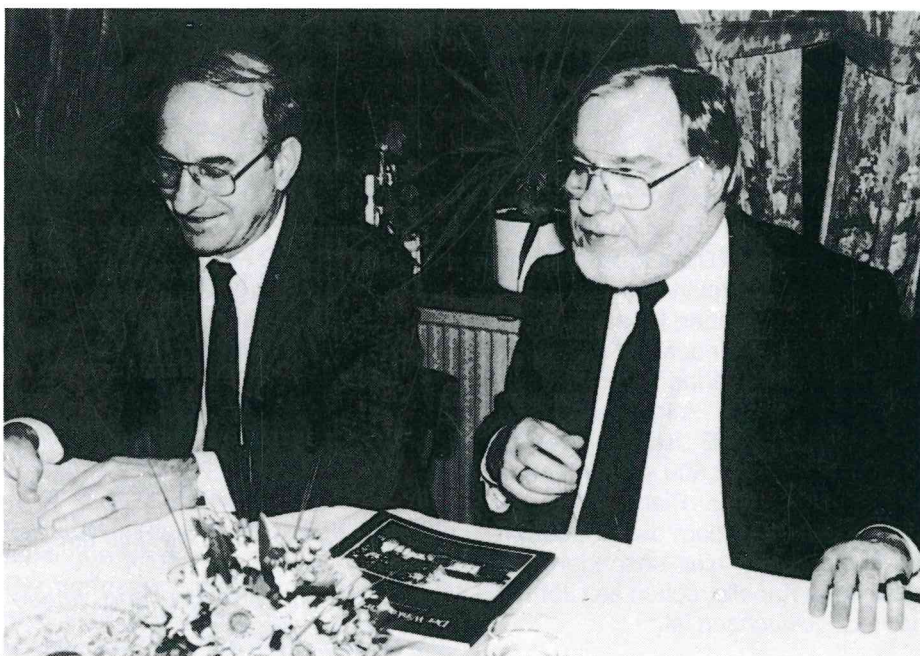
Von Eric Wiesemes

V.o.E. „Kultur- und Museumsverein Kapelle Krewinkel“ gegründet



Kapelle Krewinkel.

(Foto: Heinrich Zinnen)



Bürgermeister Gerhard Palm und der neue Präsident Hubert Jenniges.

(Foto: Grenz-Echo)

Nachdem die Wallonische Regionalregierung ein grundsätzliches Zuschußversprechen für die Instandsetzung der unter Denkmalschutz stehenden Krewinkeler Kapelle erteilt hatte, wurde nur wenige Tage später, am 12. Dezember 1992, in Manderfeld nach intensiver Vorbereitung die Vereinigung ohne Erwerbszweck gegründet, die sich um die Verwaltung des bald restaurierten spätgotischen Kleinodes kümmern soll. Erste Überlegungen zu einer neuen Zweckbestimmung der Eligius-Kapelle, die im Jahre 1964 aufgrund eines Neubaus dem Kult entzogen wurde, hegten bereits in den 60er Jahren die beiden ZVS-Ehrenpräsidenten Hubert Jenniges und Prof. Dr. Heinrich Neu. Beide erkannten den kunsthistorischen Wert des Gotteshauses und sprachen sich - mit Erfolg - für eine Erhaltung des Bauwerks aus. Somit ist der Geschichts- und Museumsverein „ZVS“ als Vater des Projektes (- das einen vorläufigen Höhepunkt nun in der Gründung der VoE fand -) anzusehen. Die Vereinigung „Kultur- und Museumsverein Kapelle Krewinkel“ - so die offizielle Bezeichnung - verfolgt das Ziel, den geschichtlichen und architektonischen Wert der Eligiuskirche und ihres Berings zu erhalten und zu fördern. Und last but not least strebt die VoE die Einrichtung und Verwaltung eines sakralen Museums an, das gleichzeitig eine kirchengeschichtliche Darstellung des Landes zwischen Venn und Schneifel vermitteln soll. Hubert Jenniges, seines Zeichens ZVS-Ehrenpräsident und Vorsitzender des neugegründeten Kultur- und Museumsvereins Kapelle Krewinkel, bemerkte wohl zu Recht, daß es sich bei diesem Vorhaben um eine einzigartige Initiative im Eifel-Ardenen-Raum handele.

Hierdurch beabsichtigt die VoE, die Kapelle Krewinkel zu einem kulturellen Ausstrahlungspunkt in der Deutsch-